

»Für Eltern und Lehrer ist dieses Buch ein Muss.«
Kai Twilfer, Bestsellerautor



Herausgegeben von Bettina Schuler und Anja Koeseling

Schlachtfeld Elternabend

 Der unzensurierte Frontbericht
von Lehrern und Eltern




Eden
BOOKS

Schlachtfeld Elternabend

Herausgegeben von Bettina Schuler und Anja Koeseling

Schlachtfeld Elternabend

Der unzensierte Frontbericht von Lehrern und Eltern

Eden
BOOKS

»Der wahre Zweck des Menschen [...] ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung.«

Wilhelm von Humboldt

*»Es gibt keine trockene Wissenschaft.
Es gibt nur trockene Gelehrsamkeit und trockene Gelehrte.«*

Joseph Unger

Inhalt

Prolog	9
Kapitel 1: Helden und Schurken	13
Rabenmutter	15
Lehrer-Typologie	27
Eltern-Typologie	35
Helikopter-Mutter	41
Kapitel 2: Sondierung des Schlachtfeldes	49
Papa ante portas	51
Der Ex-Holger und die 4a	61
Kapitel 3: Die Wahl der Waffen	71
Spickzettel	73
Tafel-Mantra	81
Twinset	91
Kapitel 4: Macht, Ideologie und Territorialkämpfe	101
Klassenfahrten	103
Wer am längeren Hebel sitzt ...	111
Bildung hin oder her	123
Laterne, Laterne ...	135
Überflieger?	141
Läusel	149
Mein Sohn, der Bodo ...	161
Gemeinsam & konstruktiv - gute Ratgeber und ihre Wirkung	171

Kapitel 5: Der erste Schuss fällt	183
Recycling versus Ätherleib	185
Elternvertreter	193
Mein Kind war das nicht!	207
Kapitel 6: Krieg!	219
Frau Haupt übernimmt	221
Elterngespräch	229
Im Namen des Herrn - allein unter Kommunionmüttern	239
Man hatte mich gewarnt	251
Kapitel 7: Rückzug und Wunden lecken	259
Überlebensstrategien für Eltern	261
Überlebensstrategien für Lehrer/innen	269
Kapitel 8: Friedensverhandlungen	277
Allianzen-Bildung	279
This brain is temporarily not available	285
Kapitel 9: Waffenstillstand	293
Manchmal hat der Lehrer eben doch recht!	295
Warum nicht alle Eltern verrückt sind	303
The Show Must Go On!	313
Die Autoren	315

PROLOG

Ach ja, am ersten Schultag, da ist alles noch eitel Sonnenschein, ganz gleich wie das Wetter ist.

Da rennen die Kleinen freudig mit ihren prall gefüllten Schultüten umher, die Väter versuchen verzweifelt, das perfekte Foto fürs Album zu schießen und die Mütter wischen sich das obligatorische Tränchen aus dem Gesicht, derweilen die Omas und Opas müde auf der Bank im Schulhof sitzen und hoffen, dass es bald Mittagessen gibt. Selbst die Lehrer, Meister des strengen Blickes, sind an diesem Tag milde gestimmt und drücken jedem Kind eine Sonnenblume in die Hand, die sich keine fünf Minuten später auf dem Boden wiederfindet. Aber was solls. Denn wer wird sich schon die gute Laune an diesem herrlichen Tag vermiesen lassen? Und so gehen alle, Lehrer, Kinder und Eltern, irgendwann freudig nach Hause, überzeugt davon, dass es die nächsten Jahre so harmonisch weitergeht.

Bis, ja, bis die Erstklässler-Eltern am nächsten Morgen, wenn sie ihre Kinder zum Klassenraum begleiten, die mitleidigen Blicke der alteingesessenen Eltern auffangen, die natürlich wissen, was die Neu-Eltern auf dem Schlachtfeld Schule erwartet. Denn in Zeiten von PISA und Elite-Unis gilt das humboldtsche Bildungsideal an den Schulen nichts mehr. Leistung, Drill und Ordnung lautet heute die Devise, sonst wird das mit dem Nachwuchs auf dem transatlantischen Markt ja nichts mehr.

Warum sollte der Spross nicht gleich mit drei Jahren Kindergarten und Vorschule überspringen? Dann kann das Kind nach dem Abitur auch noch für ein Jahr nach China gehen, ohne bei Eintritt in den Arbeitsmarkt dem internationalen Altersdurchschnitt hinterherzuhinken.

Und auch die Lehrer, nicht selten von den Mamas und Papas unter Druck gesetzt, haben das Wirtschaftspotenzial der Kinder fest im Blick. So gibt es um das Wohl und die Zukunft der Kinder zwischen Lehrern und Eltern immer wieder erbitterte Kämpfe, die ihren Höhepunkt auf den regelmäßig stattfindenden Elternabenden erreichen.

Dort schießt Frau Öko gegen Herrn Sorglos, der seinem Sohn Bodo immer wieder so gefährliche Dinge wie Capri-Sonne mit in die Schule gibt, während Frau Penibel still und heimlich in den Haaren ihrer Banknachbarin nach Läusen sucht. Denn von *ihrer* Tochter kommen die Läuse in der Klasse ganz sicher nicht. Der Lehrer bombardiert ohne Rückendeckung - seinen Spickzettel hat er zu Hause vergessen - die Eltern mit Positiv-Argumenten für die Klassenfahrt nach Paris. Leider hat er nicht mit Herrn Neunmalklug gerechnet, der erst kürzlich in der *Le Monde*, oder war es doch die *Züricher Zeitung*, gelesen hat, dass Barcelona bildungstechnisch gesehen jetzt viel mehr en vogue ist. Im Hintergrund hört man die Besser-Essen-Parolen aus Frau Ökos Mund schießen, die jedoch dank der lauten Stimme von Herrn Neunmalklug ihr Ziel, die Ohren der anderen Eltern, gänzlich verfehlen. Was Frau

Erzkatholisch nicht daran hindert, in der hintersten Reihe des Schlachtfeldes eine neue Front zu eröffnen und die Wichtigkeit des Sankt-Martins-Festes mit Bibelzitate hervorzuheben, das in keinem Fall, in gar keinem Fall Lichterzug heißen könne, wenn die Kinder etwas über unsere Kultur lernen sollen - Toleranz hin oder her.

Der Lehrer, allein schon zahlenmäßig unterlegen, zeigt bereits erste Erschöpfungsanzeichen, was die anwesenden Eltern nicht davon abhält, weiter gegen ihn und seine Vorschläge in die Schlacht zu ziehen. Denn sind wir dank Radio, Fernsehen und Internet heute nicht alle Pädagogen? Weshalb also diesem Hampelmann da vorne glauben? Nur weil der ein paar Fachbücher mehr gelesen hat?

Irgendwann, wenn alle Worthülsen verbraucht, die Argumente-Kalaschnikows leer geschossen und die letzten Beleidigungsbomben abgeworfen sind, beruhigen sich alle langsam, schließen Verträge, bilden Allianzen und sind vielleicht sogar bereit, dem Gegner in einigen Punkten recht zu geben. Allerdings nur bis zum nächsten Elternabend. Dann wird auf dem gleichen Schauplatz ein neuer Kampf ausgetragen, nur eben mit anderen Themenvariationen.

Sie halten das für übertrieben? Dann sollten Sie unbedingt lesen, was unsere Autoren vom »Schlachtfeld Elternabend« zu berichten haben.

KAPITEL 1

Helden und Schurken

Bevor man einen Angriff startet, sollte man seinen Feind genau analysieren. Denn nur wer dessen Schwächen und Vorlieben kennt, der kann ihn auch bezwingen.

Ihre Tochter hat einen Lehrer, der in jeder kleinen Pause zum Rauchen auf den Hofrennt? Herrlich! Damit verletzt er jeden Tag seine Aufsichtspflicht. Woran Sie ihn, wenn die Versetzung mal wieder auf der Kippe steht, auch gern erinnern können ...



Sind Sie Lehrer und haben ein Kind in der Klasse, dessen Mutter es immer zu spät aus dem Hort abholt, obwohl sie weiß, dass um fünf nach vier Ihr letzter Bus nach Hause fährt? Perfekt! Bei der nächsten Weihnachts- oder Osterfeier können Sie Madame daran erinnern, wo man die Kinder nach der offiziellen Schließzeit eigentlich abgibt ... im Kinderheim nämlich.

Das sind nur zwei der typischen Charaktere, mit denen man auf dem Schlachtfeld Elternabend zusammentrifft, denn da gibt es noch Frau Öko, Herrn Neunmalklug, die verweichte Frau Nett, den überengagierten Referendar und, und, und ...

RABENMUTTER

»Ist dir eigentlich schon aufgefallen, wie Paul den Füller hält?«, rief mir meine Schwägerin aus der Küche zu.

Ich war im Bad und wickelte meine Tochter. Jedenfalls versuchte ich das. Sie strampelte so wild, dass man den Eindruck bekam, sie hätte sechs Beine. Mindestens. Als ich endlich fertig war, wurde mir mit einem Schlag klar, wo der Ausdruck »schiefgewickelt« herkam.

»Wie bitte?«, keuchte ich atemlos, schnappte mir das sechsbeinige Strampeltier und ging in die Küche zurück.

»Na, den Füller.« Sie saß neben Paul am Küchentisch und zeigte auf die Hand meines Sohnes. »Er hält ihn total falsch.«

Paul warf mir einen flehenden Blick zu. Ich sah seine füllerhaltende Hand an und dann das Heft, in das er seine Hausaufgabe schrieb. Im ersten Moment fand ich eigentlich, dass das alles ganz gut aussah. Okay, ein Sternchen für Schönschrift bekäme er vielleicht nicht, aber leserlich sahen die drei Zeilen, die er geschrieben hatte, schon aus.

»Ich würde sowieso viel lieber mit Kugelschreiber schreiben«, maulte Paul.

Meine Schwägerin schüttelte energisch den Kopf. »In der Grundschule wird mit Füller geschrieben. Punkt. Das kündige ich immer gleich beim ersten Elternabend der ersten Klassen an. Eure Lehrer doch auch, oder?« Bei der Frage wandte sie ihren Blick von Paul zu mir.

Meine Schwägerin ist Grundschullehrerin. Zum Glück nicht an Pauls Schule. Ich hatte keine Ahnung, wie das dort mit dem Füller gehandhabt wurde. Der erste Elternabend war ja immerhin schon vier Jahre her.

»Bestimmt«, sagte ich vorsichtshalber.

Mein Sohn schlug sein Heft zu und wollte aufstehen, als meine Schwägerin ihn am Arm festhielt.

»Halt. Du hast einen Fehler gemacht. Wie schreibt man ›Anorakkapuze?‹«

Paul klappte sein Heft wieder auf. »So wohl nicht«, murmelte er.

Entschlossen strich sie das Wort durch, drückte meinem Sohn den Füller in die Hand und bog ihm die Finger zurecht.

»Da gehören zwei K hin. Anorak endet mit einem K und Kapuze fängt mit einem an.«

Während Paul das Wort korrigierte, sah mich meine Schwägerin vorwurfsvoll an. »Machst du denn keine Hausaufgaben mit ihm?«

»Ähem«, stammelte ich, »eigentlich nicht. Nur wenn er mich darum bittet. Also, wenn er etwas nicht versteht, oder so«, fügte ich etwas lahm hinzu.

»Als Lehrerin rate ich meinen Eltern immer wieder, ihre Kinder bei den Hausaufgaben zu begleiten. Eine ordentliche Unterstützung ...«

Glücklicherweise krabbelte meine Tochter genau in diesem Moment gegen das Tischbein und fing an zu heulen. Meine

Schwägerin verstummte. Paul schmiss den Füller in sein Mäppchen und verzog sich mit erleichterter Miene in sein Zimmer.

Als meine Tochter mit dem Weinen aufgehört hatte, führte meine Schwägerin ihren belehrenden Vortrag augenblicklich fort: »Erst beim letzten Elternabend musste ich meine Eltern zum wiederholten Male daran erinnern, dass ...«

Diesmal rettete mich das Telefon.

»Hallo«, tönte eine hohe Stimme aus dem Apparat, »hier spricht Hannah. Ist Paul da? Ich wollte fragen, was wir heute aufhaben. Ich bin nämlich krank«, schniefte sie zur Erklärung dazu.

»Paul«, rief ich die Treppe hoch, »Telefon!«

»Ich bin auf Klo«, brüllte er die Treppe herunter.

»Paul kann gerade nicht«, sagte ich in den Hörer, »ich gucke mal, ob ich sein Hausaufgabenheft finde.«

Pauls Ranzen stand noch am Tisch. Darin fand ich alles Mögliche: Kaugummipapier, ein halbes Käsebrötchen, zerbröckelte Radiergummitteile, ein Stück Lineal, Hefte, ein Pfund Anspitzspäne und ein Buch. Aber kein Hausaufgabenheft.

»Es tut mir leid, Hannah, ich ...«

Paul stürmte in die Küche und riss mir den Hörer aus der Hand.

»Hi«, sagte er und lauschte. Im nächsten Moment schoss es wie eine Pistole aus seinem Mund: »Mathe, Seite 24, Aufgaben 1a und b. C nur, wenn du Lust hast. Deutsch, Seite 54, Nummer 2. Und für nächste Woche noch Bio. Seite 43 bis 46 lesen.«

Er legte auf und verschwand.

»Ich muss auch los«, kündigte meine Schwägerin an, umarmte mich, rümpfte die Nase über Pauls Schulranzen und verschwand ebenfalls.

Ich stand am Küchentisch und starrte auf Pauls Deutschheft. Dann schlug ich es auf und blätterte darin. Sollte ich mich vielleicht doch öfter mit ihm hinsetzen? Unschlüssig zuckte ich mit den Schultern und

legte das Heft weg. Meine Schwägerin hatte den Samen des schlechten Gewissens gesät. Hatte ich bei den Elternabenden nicht richtig zugehört? Was hatte denn



Was hatte denn Pauls Lehrer zu diesen Themen gesagt? Und wann war ich eigentlich das letzte Mal bei einer Elternversammlung gewesen?

Pauls Lehrer zu diesen Themen gesagt? Und wann war ich eigentlich das letzte Mal bei einer Elternversammlung gewesen?

Mit diesen Gedanken im Kopf machte ich mich auf den Weg zum Einkaufen. Und wie das manchmal so ist im Leben, sollte das Thema an diesem Tag damit noch lange nicht abgehakt sein. Im Supermarkt traf ich nämlich Hannahs Mutter.

Nach ein paar freundlichen Worten zur Begrüßung sagte sie: »Wie läuft es eigentlich bei Paul in Mathe?«

»Mathe? Ganz gut, glaube ich.«

»Kommt denn Paul mit der neuen Lehrerin zurecht?«, wollte sie wissen.

Neue Lehrerin? Was für eine neue Lehrerin?

»Frau Simon, die Vertretungslehrerin für die Meyer«, fügte Hannahs Mutter zum Glück sofort hinzu.

Ich nickte und tat so, als wüsste ich, wovon sie redete.

»Ach so, natürlich. Ich denke schon, dass er mit ihr klar- kommt. Er hat nichts Negatives berichtet.« Eigentlich hatte Paul gar nichts berichtet. Er hatte die Lehrerin noch nie erwähnt.

»Meine Hannah meint, die Simon sei uralt und ein rich- tiger Drachen und würde ständig herumschreien«, regte Hannahs Mutter sich auf. »Dabei sollte die Meyer doch nur vier Wochen fehlen. Und nicht vier Monate! So lange kann man doch gar nicht brauchen, um sich von so einer OP zu erholen, oder?«

»I-ich weiß auch nicht«, stotterte ich. Was für eine OP denn eigentlich? Und warum erzählte mir mein Sohn verdammt noch mal nichts davon? Oder fragte ich ihn vielleicht zu wenig?

Hannahs Mutter redete sich derweil in Rage. Während wir zwischen Nudeln und Brotaufstrichen anderen Leuten im Weg standen, klagte sie lauthals: »Erinnerst du dich denn nicht? Beim Elternabend hat Herr Schmidt doch ausdrücklich betont, dass Frau Meyer nicht länger fehlen würde als einen Monat, denn schließlich sind ständige Lehrerwechsel nicht gut.«

Ich nickte. Das konnte man wohl sagen. Hannahs Mut- ter hatte rote Flecken im Gesicht und einen ganz verzerrten Mund. Sie sah wirklich nicht gut aus. Ich schüttelte mitfühlend meinen Kopf. Sie blickte mich erwartungsvoll an.

»Ich war leider nicht da beim letzten Elternabend«, sagte ich leise. Ich konnte nicht länger so tun, als wüsste ich, wovon sie sprach.

»Oh«, hauchte sie und guckte mich mit großen Augen an.

»Ja«, murmelte ich und zeigte auf mein Kind, das erstaunlich lieb und geduldig im Einkaufswagen saß und ein Brötchen zerkrümelte. »Meine Tochter war krank und mein Mann musste so lange arbeiten und ...«

Hannahs Mutter musterte mich mit zusammengekniffenen Augen und erwiderte mit spitzer Stimme: »Kann ja schon mal vorkommen, dass etwas dazwischenkommt ...«

Ich seufzte innerlich. Das klang so anklagend.

»Wir sollten mal Leons Papa vorschicken«, sagte sie nach einer kurzen, aber peinlichen Stille.

Okay, das verstand ich jetzt wieder nicht. Also lächelte ich verschwörerisch. Vielleicht lächelte ich auch nur dämlich, denn sie fügte hinzu: »Leons Papa ist doch unser Elternvertreter. Der könnte doch mal mit dem Direktor reden. Aber eigentlich ist der genau wie sein Sohn. Leons Papa, meine ich, nicht der Direktor. Wenn du weißt, was ich meine.« Sie wackelte mit ihren Augenbrauen und säuselte leise: »Dumm wie Brot. Aber ich habe den sowieso nicht gewählt. Du etwa?«

»Ich war doch nicht beim Elternabend«, erinnerte ich sie.

»Die Wahl fand am vorletzten Elternabend statt«, erwiderte Hannahs Mutter. Jetzt nahm ihre Stimme diesen Tonfall an, den manche Menschen benutzen, wenn sie mit Babys reden.

Hilfe. Da war ich anscheinend auch nicht gewesen. Oder hatte ich das einfach nur vergessen? Mit einem Mal fiel es mir ein: Die Geburt meiner Tochter war damals dazwischengekommen. Aber das traute ich mich jetzt nicht mehr zu sagen. So langsam wuchs nämlich das frisch gesäte schlechte Gewissen zu einer riesigen Rankenpflanze an. Eine Rabenmutter bist du, schalt ich mich still. Ich musste mich unbedingt mehr um das Schulleben meines Sohnes kümmern. Augenblicklich! Und sei es nur, um die Supermarktgespräche mit anderen Eltern zu meistern. Ich straffte meine Schultern. Wann war eigentlich der nächste Elternabend?



So langsam wuchs das frisch gesäte schlechte Gewissen zu einer riesigen Rankenpflanze an. Eine Rabenmutter bist du!

»Ich habe jetzt einen Termin mit Herrn Schmidt zum Elterngespräch gemacht«, quasselte Hannahs Mutter weiter.

Ich nickte strahlend. Gute Idee. Herrn Schmidt kannte ich. Den hatte ich schon mal gesehen. Das war Pauls Klassenlehrer. »Ja, das mache ich auch«, posaunte ich fröhlich.

Das war doch ein Anfang.

Ich war jetzt eine andere Mutter. Eine enthusiastische Grundschulmutter. Beim Mittagessen am nächsten Tag fragte ich Paul: »Und? Wie wars in der Schule?«

»Wie immer«, nuschelte er mit dem Mund voller Nudeln.

»Habt ihr Hausaufgaben auf?«

»Ja.«

Die Worte meiner Schwägerin hingen mir immer noch in den Ohren. »Ich kann dir gern helfen, wenn du magst.«

Paul schüttelte seinen Kopf.

»Was ist denn jetzt mit dieser Füllersache? Gibt es da ein Problem?«

»Nö.«

»Wie ist eigentlich diese neue Mathevertretungslehrerin? Kommst du klar?«

Paul nickte. »Klar.«

»Kannst du auch Mehr-Wort-Sätze sprechen?«

»Manchmal.«

»Wo ist eigentlich dein Hausaufgabenheft?«

Schulterzucken.

Paul war wirklich keine große Hilfe, wenn es darum ging, mich intensiver, unterstützender und mütterlicher in sein Schulleben einzubringen. Ich setzte mich an den Computer und öffnete die Homepage von Pauls Schule. Sicherlich standen dort die Termine. Mein Wunsch, einen Elternabend zu besuchen, wurde nämlich von Minute zu Minute größer. Ich stöberte stundenlang auf der Homepage herum und kannte am Ende alle Daten der Schulfeste und Sportveranstaltungen, lernte die Namen aller Lehrer auswendig, wusste plötzlich, dass es einen Förderverein gab und studierte Tausende Fotos mit Tausenden Kindern. Allerdings

fand ich keine Termine für Elternabende oder -sprechtage. Daher studierte ich Pauls Stundenplan. Perfekt. Am nächsten Tag hatte Paul die letzte Stunde bei Herrn Schmidt. Da würde ich einfach mal vorbeischauen, ein Wort mit seinem Klassenlehrer wechseln und einen Termin für das Elterngespräch machen.

Zufrieden ging ich zu Bett. Ich war endlich die engagierte Mutter eines Grundschulkindes. Eigentlich fehlte nur noch ein Elternabend zu meinem Glück. Das war mein letzter Gedanke vor dem Einschlafen.

Als ich am nächsten Tag das Schulgebäude betrat, wucherte das schlechte Gewissen erneut. In welchem Raum befand sich eigentlich Pauls Klassenzimmer? Bestimmt waren sie mit dem neuen Schuljahr umgezogen. Ratlos stand ich in der Vorhalle. Glücklicherweise kam gerade eine Schülerin aus der Toilette und konnte mir den Weg zur 4c weisen.

Es klingelte schon und die ersten Kinder kamen aus der Tür, also betrat ich den Klassenraum. Paul sah mich zuerst erschrocken und dann verschämt an, blieb kurz neben mir stehen, um sich dann mit einem kurzen »Hallo« an mir vorbeizuschlängeln.

Mit sicherem Schritt ging ich auf den Lehrer zu. »Guten Tag, Herr Schmidt«, sagte ich und reichte ihm die Hand.

»Guten Tag, Frau ...?«

»Frau Müller«, half ich ihm auf die Sprünge, »Pauls Mutter.«

»Ach, natürlich«, rief Herr Schmidt. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Ja, ich wollte einmal fragen, ob wir einen Termin für ein Elterngespräch machen können.«

»Haben Sie denn konkrete Fragen? Ich kann Ihnen nämlich gleich versichern, dass ich von meiner Seite zufrieden mit Paul bin.«

Stolz nickte ich dem Klassenlehrer zu. »Ja, nein«, entgegnete ich. »Konkret vielleicht nicht. Eigentlich wollte ich Sie auch nur fragen, ob Ihnen das mit dem Füller schon aufgefallen ist. Er hält ihn nämlich nicht korrekt«, wiederholte ich die Worte meiner Schwägerin, »und schreibt leider auch nicht so ordentlich ...«

Herr Schmidt winkte ab. »Der Paul hat mich schon darauf angesprochen. Ich habe ihm heute einmal genau auf die Finger geschaut«, erwiderte Herr Schmidt lachend, »und finde, sein Schriftbild ist ganz in Ordnung. Ich mache mir da keine Sorgen. Haben Sie sonst noch ein Anliegen?«

Noch ein bisschen stolzer auf meinen Sohn fuhr ich fort: »Na ja, ich wollte einfach einmal hören, ob alles läuft. Wissen Sie, ich war ja leider auch nicht beim letzten Elternabend dabei« - eigentlich die letzten zwei, aber das wollte ich jetzt nicht noch betonen - »und deswegen möchte ich ...«

»Wir können gern einen Termin machen«, unterbrach mich Herr Schmidt. »Aber, wie gesagt, Paul ist ein guter Schüler.«

Ich nickte und bedankte mich. »Dann komme ich einfach zum nächsten Elternabend. Ganz bestimmt.« Ich war fest entschlossen.

»Ich würde mich freuen«, verabschiedete er sich höflich.

Schon fühlte ich mich viel besser. Ich hatte mit dem Klassenlehrer meines Sohnes gesprochen. Beim nächsten Elternabend würde ich dabei sein. Schließlich wusste ich jetzt sogar schon, in welchem Raum er stattfinden würde. Jawohl! Komme, was wolle!

»Und übrigens«, rief mir Herr Schmidt noch hinterher, »wenn wirklich einmal irgendetwas ist, dann garantiere ich Ihnen, dass ich Ihnen eine Notiz in Pauls Hausaufgabenheft schreibe.«

Na, das kann er ja mal versuchen.

LEHRER-TYOLOGIE

Jeder, der schon einmal auf einem Elternabend war, weiß, dass man dort auf ganz unterschiedliche Lehrer-Typen trifft, für die man jeweils eine individuelle Handhabung benötigt, um das Beste für sein Kind herauszuholen. Damit Sie dabei keine Anfängerfehler begehen, haben wir die wichtigsten Typen für Sie zusammengestellt und analysiert. Ein Muss für jeden, der sich ordentlich auf seinen ersten Elternabend vorbereiten will.

1. Frau Nett

Bevor sie mit ihrer Ansprache beginnt, müssen alle Unterlagen penibel geordnet, die Stifte nach der Äquatorialen ausgerichtet und die Kaffeetasse dem Magnetfeld der Erde entsprechend positioniert werden. Allen Anwesenden ist völlig unklar, was sie mit den diversen Papierstapeln am heutigen Abend vorhat, und mysteriöserweise stellt sich am Ende ihres Vortrags auch heraus, dass sie nichts davon verwendet hat.

Frau Nett steht einige Minuten lächelnd vor der Tafel und bedenkt jeden einzelnen Anwesenden mit einem liebevollen Blick.

»Gleich zu Anfang muss ich Ihnen etwas gestehen, liebe Eltern«, beginnt sie. »Ich unterrichte Ihre Kinder unheimlich gern. Wir verstehen uns sooo gut, eine derart liebe Klasse hatte ich selten.«

Das überrascht Sie nicht. Von Ihrem Kind wissen Sie, dass die Klasse Frau Nett gern in ein 45-Minuten-Gespräch verwickelt, um sie davon abzulenken, dass sie in dieser Stunde eigentlich einen angekündigten Überraschungstest schreiben wollte.

Wenn man Pech hat, trifft man auf diesen Lehrertypus, kurz bevor er oder sie wegen Burn-out-Syndrom zusammenbricht. Die bemitleidenswerte Lehrerin sitzt dann am Elternabend als Häufchen Elend auf ihrem Stuhl, murmelt unverständliches Zeug vor sich hin, fegt schließlich die ganzen Papierstapel effektiv vom Tisch und rennt weinend aus dem Klassenzimmer. Wirklich kein schöner Anblick, vor allen Dingen, da man sich als Erzeuger der Verantwortlichen unangenehm mitschuldig an dem katastrophalen Geisteszustand der Lehrerin fühlt.



Von Ihrem Kind wissen Sie, dass die Klasse Frau Nett gern in ein 45-Minuten-Gespräch verwickelt, um sie davon abzulenken, dass sie in dieser Stunde eigentlich einen angekündigten Überraschungstest schreiben wollte.

Die männliche Ausgabe, Herr Nett, mutiert nach mehreren erfolglosen Burn-out-Kuraufenthalten gern auch zum Alkoholiker und wird des Öfteren abends in der Innenstadt sturzbesoffen auf einem alten Damenfahrrad gesichtet.

2. Frau Feierabend

Schon am Ende der Ferien weiß Frau Feierabend exakt die Anzahl der Arbeitstage, die sie bis zu den nächsten Ferien absolvieren muss. Genau wie die Schüler sitzt sie in der Schule nur ihre Stunden ab und lebt für die Zeit nach dem Ertönen der Schulglocke. Somit empfindet Frau Feierabend Elternabende, durch die sie genötigt wird, zusätzliche Zeit im Schulgebäude zu verbringen, als eine bodenlose Unverschämtheit.

»Wenn es keine Fragen mehr gibt, werde ich mich nun empfehlen und heimgehen«, beendet Frau Feierabend ihre erfreulich kurze Ansprache. »Sie waren für heute Abend meine letzte Station!« Plötzlich lächelt sie so glücklich, als habe sie gerade im Lotto gewonnen. Überraschend behände springt sie auf und schnappt sich ihre Tasche, in den Augen ein fröhliches Funkeln. Keine Spur mehr von der Frau, die noch vor wenigen Minuten mit gebeugten Schultern und missmutiger Miene hereinkam. In einem Tempo, das jeden professionellen Sprinter vor Neid erblassen ließe, saust sie durch den Klassenraum und hat schon an der Tür ihren Autoschlüssel in der Hand. Zurück bleibt nur eine Wolke ihres viel zu dick aufgetragenen Parfüms oder seines Eau de Toilette, denn natürlich gibt es von diesem Typus ebenfalls eine männliche Ausgabe.

3. Herr Feldweibel

Konsequent, wie es sich für einen Sportlehrer gehört, erscheint er sogar zum Elternabend in seiner üblichen Arbeitskleidung:

Jogginghose und T-Shirt. Allein sein Anblick lässt uns Eltern zusammenzucken und unwillkürlich an jene qualvollen Sportstunden zurückdenken, in denen wir am Reck, an den Ringen oder am Barren hingen und vom Lehrer angebrüllt wurden: »Mein Gott, das kann doch nicht alles sein! Da habe ich ja schon Faultiere gesehen, die beweglicher waren als du!«

Neben Sport unterrichtet Herr Feldweibel oft noch Biologie, was in seinen Augen jedoch ein völlig überbewertetes Nebenfach ist. Sein Unterricht läuft meist so ab, dass er den Fernseher in den Biosaal schiebt und die Klasse auffordert, bei der folgenden *ZDFinfo*-DVD zum Thema Fotosynthese gut aufzupassen, während er noch eine Runde auf dem Sportplatz dreht. Dies hat für alle Seiten nur Vorteile, da die DVD in der Tat informativer und pädagogisch wertvoller ist als der geplante Unterricht.

4. Herr Hawking

Dieser Lehrertypus liebt sein Fach von ganzem Herzen und kommt oft in den Bereichen Fremdsprachen oder Naturwissenschaften vor. Lehrer dieses Typus sind Koryphäen auf ihrem Gebiet oder glauben es zumindest voller Inbrunst. Der Physik- und Chemielehrer Herr Hawking erscheint zum Elternabend in einem weißen Kittel, was den Eindruck erweckt, dass er bis eben noch im Schullabor an der Herstellung eines Betäubungsgases gearbeitet hat, das im Blut der Schüler selbst von einem Kriminallabor nicht mehr nachzu-

weisen wäre. Denn diese Lehrer lieben zwar ihr Fachgebiet, das Unterrichten aber nicht. Schüler sind für sie wie lästige Fliegen, die sie von ihrer eigentlichen Forschung und Passion abhalten. Den Kindern etwas zu erklären, das für sie selbst so selbstverständlich wie das kleine Einmaleins ist, halten sie für völlig unnötig und schon in der ersten Stunde bei Herrn Hawking haben die Schüler das Gefühl, in einer Vorlesung für fortgeschrittene Physik gelandet zu sein. Auch Einwände der Eltern, den Unterricht etwas basisorientierter und einfacher zu gestalten, perlen von diesem Lehrer ab wie Regentropfen von einem Lotusblatt.

Bleibt nur zu hoffen, dass er in seinem Privatleben seine Leidenschaft nicht ebenso exzessiv auslebt wie Walter White aus der Fernsehserie *Breaking Bad*.

5. Frau Öko

Frau Öko kommt mit ihrem selbstgestrickten Pulli, Secondhandrock und einem seligen Lächeln recht harmlos daher, aber sobald es um das Thema Umwelt geht, gibt es für sie kein Halten mehr. Frau Öko ist auf einem Missionierungstrip der ganz besonderen Art: Sie setzt sich für Tier- und Umwelt ein, egal ob es um das deutsche Waldsterben, die Vermeidung von Tetra-Paks («Wenn Sie Ihrem Kind eine WWF-Trinkflasche mitgeben, bekommt es bei mir in Biologie automatisch eine Eins!») oder um die stark bedrohten einheimischen Silberfischchen geht. Eltern werden von ihr mit wütendem Blick